

Zwischen Pflegeanspruch und Pflegewirklichkeit

„Pflege zu Hause“ in Mülheim wächst / Appell für einen ehrenwerten Berufsstand

Ausgestattet mit dem Mandat der Mülheimer Pflegekonferenz hat Martin Behmenburg, Gründer und Inhaber des Unternehmens „Pflege zu Hause; Andrea & Martin Behmenburg“, gemeinsam mit anderen Branchenexperten eine „Dialog-Offensive Pflege“ ins Leben gerufen: „Es fehlt an gesellschaftlicher Anerkennung von Pflege, was wir mit unserer Offensive zu ändern versuchen: Wir wollen uns schon jetzt Gedanken um die Zukunft der Pflege machen und wir wollen unserem Berufsstand die Anerkennung zukommen lassen, die unsere Mitarbeiter verdienen.“ Behmenburg, als Unternehmer an sich aufgeräumt und wohl überlegt, wird bei diesem Thema leidenschaftlich: „Die Medien berichten nur über Pflege, wenn es einen Skandal gibt! Normalität ist uninteressant.“ Aus eigener Erfahrung weiß er, wie hart, aufopfernd und zum Teil selbstausbeutend die Arbeit für seine Mitarbeiter ist.

1992 beschlossen Andrea Behmenburg, die zu der Zeit stellvertretende Stationsleitung in einer Klinik war, und Martin Behmenburg, den Stationsalltag zu verlassen und Patienten in ihrer häuslichen Umgebung zu pflegen. Motivation hierzu war und ist die Vorstellung, dass Menschen in ihrem gewohnten lokalen und sozialen Umfeld große und nachhaltige Ressourcen entwickeln, um ge-

sund zu werden, bzw. sich mit ihrer Pflegebedürftigkeit zu arrangieren, ohne viel Lebensqualität einzubüßen. Fast 20 Jahre später beschäftigt das Unternehmen 50 Mitarbeiter fest sowie 50 weitere als Aushilfen. „Damit gehört ‚Pflege zu Hause‘ zu den größeren Pflegediensten in Mülheim. Das Geheimnis des Erfolgs liegt in der Qualität: Ob Festangestellter oder Aushilfe: Wir beschäftigen fast ausschließlich examinierte Kräfte – Kranken- und Altenpfleger –; und wir bilden derzeit sechs junge Menschen aus und bieten weiteren Praktikumsplätze.“

Neben dem hohen fachlichen Anspruch vermitteln die beiden engagierten Inhaber ihren Mitarbeitern in einem Einarbeitungskonzept die Bedeutung von Verhaltensregeln und Werten wie Höflichkeit und Ordnung. „Leider werden die Bedürfnisse der Patienten in dem, was die Pflegekassen in ihren Gutachten belegen, nicht adäquat abgebildet.“ Exemplarisch nennt Behmenburg den älteren Mann, der stark bewegungseingeschränkt ist und aufgrund von Problemen mit Prostata und Blase einen täglichen Hilfebedarf von zwei Minuten für das Richten der Bekleidung zuerkannt bekommt. „Täglich, nicht pro Toilettengang!“ Das entspricht weder dem fachlichen Bedarf, noch wird die menschliche Komponente, die wichtiger Bestandteil einer gesund-



Das Team von „Pflege zu Hause“ (Foto: Middelkamp)

machenden Versorgung ist, berücksichtigt.

Für Andrea Behmenburg liegt das große Potenzial der ambulanten Pflege in der ganzheitlichen Sicht der Ressourcen und Probleme. So entstanden vor 15 Jahren die ersten Betreuungsgruppen, die die Vereinsamungsproblematik Hochbetagter auffangen und soziale wie auch kognitive Kompetenzen erhalten. Diese Angebote, inzwischen in drei Stadtteilen, richten sich ganz

bewusst an alle Senioren, insbesondere an die, die noch keine Pflege benötigen. Sozialarbeiter und -pädagogen helfen zusätzlich durch Gespräche, Beratung und Vermittlung von weiteren Hilfen sowie beim „Kampf“ mit Kostenträgern. Diese Unterstützung sehen Andrea und Martin Behmenburg als gesellschaftlichen Auftrag und lassen sich diese Angebote bewusst nicht vergüten. „Wir haben jetzt die Chance und die Verpflichtung, eine

gesellschaftliche Situation zu gestalten, in der „ambulant vor stationär“ nicht nur Absichtserklärung, sondern die Regel werden kann.“ Zu diesem Konzept gehört auch die Arbeit in einem Schülerprojekt – ein Seniorenbesuchsdienst sowie ein Spielenachmittag für Jung und Alt –, das mit dem Innovationspreis der Ehrenamtlichenagenturen ausgezeichnet wurde, ebenso wie das Engagement im „Netzwerk der Generationen“ der Stadt Mülheim.

Über die Zukunft der Pflege macht sich Behmenburg mit Branchenkollegen und der Stadt Mülheim im Rahmen der Dialogoffensive Gedanken. Im Gegensatz zu bekannten Studien wurden die tatsächlich Betroffenen, nämlich insgesamt 700 Pflegekräfte, Pflegebedürftige und Angehörige, befragt. Die Ergebnisse sollen Basis für ein Modell Mülheim sein, in dem ethische Grundsätze ebenso Platz finden wie die Anerkennung und Wertschätzung der Pflege. Das soll mit einer gemeinsamen Absichtserklärung aller Prozessbeteiligten beginnen und sich dann auf die Protagonisten auswirken, die an den Stellschrauben der politischen Bedingungen drehen. „Unsere Hoffnung ist, dass die Landes- und Bundespolitik aus den Mülheimer Erfahrungen lernen kann“, so Martin Behmenburg, „um Pflege stärker am tatsächlichen Bedarf zu orientieren und schon heute nachhaltig auf den demografischen Wandel vorzubereiten.“

Jennifer Middelkamp

Info

Pflege zu Hause
Sunderplatz 3
45472 Mülheim an der Ruhr
0208 493066
www.pzh.de